

Am 21. Juni 2022 wurden in der Limmatstadt Stolpersteine verlegt. Drei der fünf Personen, welchen an diesem Junitag gedacht wurde, waren Angehörige von Gemeindegliedern: Eine Tante von René Stockhammer (Biel), Mina Epstein und ihre Tochter Fanny sowie Luise «Lulu» Salomons, Tante von Abi Rom s.A. (Bern).

– Eve Stockhammer

Stolpern in Zürich



Stolpersteinsetzung für Mina und Fanny Koplewits Epstein: René Stockhammer sagt als Neffe von Mina und Cousin von Fanny das Kaddisch.

Omri Ziegele, der bekannte, israelstammige Jazzsaxophonist spielt, und wie er spielt; schlicht ergreifend, so dass es fast schon schmerzt. Es ist süchtig heiss an diesem Sommertag in Zürich Ausser-sihl, auch thematisch: Es werden Stolpersteine im Gedenken an diejenigen Zürcher und Zürcherinnen gesetzt, die nicht nur Opfer der Nazis geworden sind, sondern, die auch von Schweizer Seite aktiv davon abgehalten wurden, in ihre geglaubte Heimat zurückkehren zu können.

Vergessene Schweizer Schoahopfer

Während der Nazizeit wurden nicht nur Tausende von Juden an der Schweizer Grenze zurückgewiesen und in den sicheren Tod geschickt, auch Hunderte von Schweizerinnen und Schweizern, die im Ausland lebten, darunter jüdische, wurden in Konzentrationslager deportiert, nur wenige überlebten.

Nur wenige Strassen auseinander lagen beispielsweise die Adressen der beiden jungen Frauen Mina Epstein und Luise Salomons-Rom. Beide kamen in Zürich zur Welt, wuchsen dort auf und heirateten einen ausländischen Juden. Nach damaliger Rechtsprechung verloren sie durch die Heirat ihr Schweizer Bürgerrecht und dadurch auch ihr Rückkehrrecht in die Schweiz.– mit dramatischen Folgen. Die Schweizer Behörden halfen nicht oder nur unzureichend. 2019 begann mit dem Buch «Schweizer KZ-Häftlinge. Vergessene Opfer des Dritten Reichs» erstmals die Aufarbeitung dieses Stücks dunkler Schweizer Geschichte. Seit 2020 setzt sich der gemeinnützige «Verein Stolpersteine Schweiz» dafür ein, dass der Schweizer Opfer des NS-Terrors jeweils an ihren Wohnorten mit Stolpersteinen individuell und ehrenvoll gedacht wird. Auch Veranstaltungen und Publikationen zur



Stolperstein für Luise Salomons, geb. Rom (Tante von Abi Rom selig, Bern)

► Schoah-Thematik, die die Schweiz tangieren, werden unterstützt, Schulklassen miteinbezogen und Medien informiert. Der beiden Zürcherinnen mit Verwandten in Bern und Biel wurde nun im Juni mit Stolpersteinen gedacht.

Rettung als «Austauschjuden»

Mina Epstein, geboren 1912 in Zürich, war die Tochter von Feiga und Berek Epstein, dem Bäckermeister der Koscherbäckerei an der Zwinglistrasse, bei der einst Lenin sein Brot gekauft haben soll. Nach der Schulzeit fand Mina Arbeit in Belgien, heiratete in Antwerpen den Diamantenschleifer Harry Koplewits und erwartete bald Nachwuchs. Wenige Jahre später, nach dem Einmarsch der Deutschen, die ihren Mann in ein KZ verschleppt hatten, versuchte Mina 1942 mit ihrer fünfjährigen Tochter Fanny hoffnungsvoll in ihr Heimatland zurückzukehren. Obwohl sich ihre Zürcher Verwandten intensiv für ihre Rückkehr einsetzten, wurden Mutter und Tochter 1942 an der Basler Grenze zurückgewiesen. Wenige Monate später landeten sie im belgischen SS-Durchgangslager «Kamp Mechelen» und wurden nach Auschwitz deportiert; Fanny

wurde sofort ermordet, Mina starb auf dem Todesmarsch im Januar 1945.

Auch Luise Rom, ebenfalls aufgewachsen im «Schtetl an der Sihl», wie das Zürcher Einwanderquartier der Ostjuden genannt wurde, verlor nach ihrer Heirat mit dem Holländer Abraham Salomons und dem Umzug nach Amsterdam ihr Schweizer Bürgerrecht. Auch ihr verwehrten die Schweizer Behörden trotz grösster Not die Rückkehr in die Heimat. Das Ehepaar landete mit seinen vier Kindern erst im KZ Westerbork. Dank dem Einsatz der Schweizer Verwandten kamen sie nicht direkt in die Vernichtungslager, sondern wurden erst ins KZ Bergen-Belsen und anschliessend

ins süddeutsche Internierungslager Biberach deportiert. Dort wurden sie als sogenannte «Austauschjuden» gehalten, die Hitlers Menschenhändler in Reserve hielten, um sie gegebenenfalls gegen Waren, Geld oder andere Menschen auszutauschen. So überlebten Luise, ihr Mann Abraham und alle vier Kinder fast wie ein Wunder. Sie wurden Ende April 1945 befreit. Luise war schwer erkrankt und brauchte über drei Jahre Erholung im jüdischen Sanatorium Etania in Davos, das 1916 auf Anregung ihres Vaters Abraham Isaak Rom, gegründet worden war. Ganz erholen konnte sich Tante «Lulu», wie sie von ihren Nächsten genannt wurde, von der KZ-Zeit allerdings nie. ■

In 27 Ländern

Vor dreissig Jahren wurde in Köln der erste Stolperstein verlegt. Unterdessen erinnern über 90'000 kleine Messingplatten in 27 Ländern Europas an Menschen, die während der Zeit des Nationalsozialismus verfolgt, vertrieben, deportiert, ermordet oder in den Suizid getrieben wurden. Das Kunstprojekt des deutschen Künstlers Gunter Demnig ist das grösste dezentrale Mahnmahl weltweit. Es bringt die Menschen zum Stolpern und zum Nachdenken über die Nazizeit, seit kurzem auch in der Schweiz. (est)